



**Regionale Lifelong Learning Strategie
für die Erwachsenenbildung
im Burgenland**

Protokoll

Workshop II, am 24. Mai 2013

Wer? Zielgruppen

**Wer sind „Die Lernenden“ in der
burgenländischen Erwachsenenbildung?**

LLL-Workshop I

- Thema:** WER? „Zielgruppen“
Wer sind „Die Lernenden“ in der burgenländischen
Erwachsensenbildung?
- Ort:** Haus der Erwachsenenbildung
Joseph Haydn-Gasse 11
7000 Eisenstadt
- Zeit:** 24. Mai 2013
9.30 – 13.30 Uhr

❖ **Begrüßung**

Die Vorsitzende der BuKEB, Dr.ⁱⁿ Christine Teuschler, spricht Begrüßungsworte und heißt die anwesenden WorkshopteilnehmerInnen herzlich willkommen.

❖ **Impulsreferat: Zur Sicherstellung sozialer Kohäsion durch eine zuverlässige Bildungsinfrastruktur**

Prof. Dr. Rudolf Egger, Karl-Franzens-Universität Graz



Prof. Dr. Rudolf Egger

Prof. Egger geht davon aus, dass Regionen Rahmen sind, innerhalb derer Bildungsbiografien von Menschen geprägt werden. Je weniger Kapital zur Verfügung steht, umso mehr ist ein Mensch an eine Region und den regionalen Kontext gebunden.

Erwachsenenbildung wird zu einem gesellschaftlichen Ermöglichungsort und ist eine politische, ökonomische und kulturelle, also eine ***gemeinwesenorientierte Aufgabe.***

Wichtige Herausforderungen für die Erwachsenenbildung ist: Schnittstellen zwischen dem institutionellen und dem informellen/beiläufigen Lernen herstellen, Lernorte schaffen, die Alltag und Bildung verbinden.

❖ **Impulsreferat: Soziodemographie des Burgenlandes**



Mag. Otto Bodi

Mag. Otto Bodi präsentiert die Analyse unterschiedlicher statistischer Daten zum Burgenland und seinen BewohnerInnen. Wichtigste Ergebnisse:

- BurgenländerInnen stellen 3,4% der österreichischen Gesamtbevölkerung
- Altersschnitt liegt leicht über dem österreichischen Durchschnitt
- Einerseits hohen Anteil an PflichtschulabsolventInnen, andererseits hohe MaturantInnenquote; Große Unterschiede bei kleinräumiger Betrachtung, z.B.: hoher Akademikeranteil in Eisenstadt
- Unterdurchschnittliche Arbeitslosenquote
- Burgenland ist das Bundesland mit der höchsten AuspendlerInnenquote; Aber: Eisenstadt die Stadt mit den meisten EinpendlerInnen
- Konventioneller und traditioneller Lebensstil sind stärker vertreten als in anderen österreichischen Bundesländern.

❖ **Arbeitsgruppe: „Mein sozialbiografischer Raum“**



Bei der Übung/Kleingruppenarbeit waren die TeilnehmerInnen dazu aufgefordert, über Ihren eigenen sozialbiografischen Raum, ihre eigenen sozialen Kontakte zu reflektieren:

Mit welchen Menschen hat jede/jeder Einzelne von uns im privaten und beruflichen Umfeld zu tun (Geschlecht, Bildungsgrad)? Welche Menschen kennen wir näher, in welchem Segment der Gesellschaft bewegen wir uns?

Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen zeigen, dass unsere sozialen Kontakte einerseits durch unsere Herkunftsfamilie, andererseits im zunehmenden Alter immer stärker durch Ausbildungen, Beruf und Vereinstätigkeiten geprägt sind.

Diese Erkenntnisse sind wichtig, wenn man Überlegungen zu Zielgruppen anstellt: Wenn wir darüber diskutieren, welche Menschen zu uns kommen sollen, müssen wir zunächst darüber nachdenken, wie wir uns selbst präsentieren und wie wir auf andere Personen wirken. Welchen Habitus verkörpere ich, wie gebe ich mich, welche Wörter verwende ich, etc. Ziel der Übung war es, die eigene soziale Eingebundenheit bewusst wahrzunehmen und die Auswirkung auf die Arbeit mit unterschiedlichen Zielgruppen anzudenken.

❖ **Arbeitsgruppe: Bildungslandkarte**



In diesem Teil des Workshops ging es darum, Zielgruppen den unterschiedlichen Regionen des Burgenlandes zuzuordnen. Wo leben weiterbildungsaffine Personengruppen, welche Regionen sind durch eher geringe Weiterbildungsbereitschaft gekennzeichnet?

Jede Arbeitsgruppe gestaltete eine entsprechende Bildungslandkarte und präsentierte diese dann dem Plenum.

Als **weiterbildungsaffine Regionen** werden v.a. die Landeshauptstadt Eisenstadt sowie die Bezirksvororte Neusiedl/See, Mattersburg, Oberpullendorf, Oberwart und mit leichter Abstufung auch Güssing und Jennersdorf eingeschätzt. Der Grund: Die Bezirksvororte sind Schulstandorte, auch eine gute Versorgung durch Zweigstellen der EB-Einrichtungen ist gegeben. Darüber hinaus ist die Infrastruktur (öffentliche Verkehrsmittel, Anbindung an Autobahn/Schnellstraßen) in den meisten Bezirksvororten günstig, was eine Teilnahme an EB-Angeboten erleichtert. **Bildungsbenachteiligte Regionen** zeichnen sich dagegen durch eine relativ starke Abwanderung, schlechte verkehrstechnische Erreichbarkeit, eine hohe Anzahl an (Wochen-)Pendlern sowie Überalterung aus. Besonders die Bezirke Güssing und Jennersdorf, aber auch Teile der Bezirke Oberwart und Oberpullendorf sowie der Seewinkel im Bezirk Neusiedl/See werden im Allgemeinen als bildungsbenachteiligt eingeschätzt.

Am Beispiel Seewinkel zeigt sich allerdings, dass es in vielen Regionen, die von außen zunächst als bildungsfern eingeschätzt werden, eine große Zahl an **lokalen Initiativen** gibt, die Kultur- und Bildungsveranstaltungen auf Gemeinde-, Vereinsebene oder im kirchlichen Bereich organisieren. Diese Initiativen sind jedoch oft nur

direkt in der jeweiligen Region bekannt, über lokale Grenzen hinaus werden solche Angebote kaum wahrgenommen.

Es wäre eine wichtige Herausforderung, auch lokale Bildungsinitiativen über Gemeindegrenzen hinweg sichtbar zu machen.

❖ **Schlussfolgerungen und Ausblick**

Aus der Diskussion haben sich folgende Kernthemen zum Thema „Weiterbildungsbeteiligung unterschiedlicher Zielgruppen“ ergeben:

- **Mattäusprinzip: „Wer hat, dem wird gegeben“**

Speckgürtel der Städte wachsen; Vororte sind gut versorgt, Schulen, EB-Einrichtungen, Vereine etc. sind dort ansässig. Für diese Bevölkerungsteile ist es vergleichsweise einfach, Bildung in Anspruch zu nehmen. Anders ist die Lage in ländlichen Gebieten, abseits der Bezirksvororte.

Was kann gegen diese Tendenz getan werden? Wünschenswert wäre eine EB-Grundversorgung, die durch das Land/den Staat garantiert ist und die unabhängig von TeilnehmerInnenzahlen durchgeführt werden. Erfahrungen haben gezeigt, dass dort, wo ein Angebot vorhanden ist, dieses meist auch gut angenommen wird.

→ Eine hohe Weiterbildungsaffinität ist demnach weniger von der Region als vom Angebot abhängig.

- **Mobilitätsrisiken/Pendlertum im Burgenland**

Durch den hohen Pendleranteil im Burgenland sind manche Regionen unter der Woche sehr unbelebt → Bildungsangebote „rentieren“ sich auf Grund geringer Teilnehmerzahlen für Anbieter nicht. PendlerInnen mangelt es darüber hinaus häufig an den zeitlichen Ressourcen, Bildungsveranstaltungen zu besuchen bzw. nehmen sie Bildung in den Ballungszentren, wo sie arbeiten, in Anspruch.

Auch Ballungszentren werden nur zu gewissen Zeiten gut mit Mobilität versorgt.

Mobilität ist ein wichtiger Parameter für die Beteiligung an Weiterbildungsveranstaltung → nur schwer von Bildungseinrichtungen beeinflussbar, sollte bei der Gestaltung von Bildungsangeboten mitbedacht werden

- **Opportunitätskosten**

„Opportunitätskosten“ bezeichnen die Spanne zwischen Aufwand (zeitlich, finanziell, emotional,...) und Ertrag; Opportunitätskosten sind in den verschiedenen Regionen sehr ungleich verteilt.

Wesentliche Frage: Wie können die Opportunitätskosten für Klientel, das wir momentan nur sehr schwer erreichen, gesenkt werden?

Stipendien und finanzielle Unterstützungen sind zwar wichtige Parameter, wirken sich aber nur bei einem Teil der Bevölkerung positiv auf die Weiterbildungsbeteiligung aus. Erfahrungen zeigen, dass auch kostenlose Angebote häufig nicht in Anspruch genommen werden. Hier wäre es eine wichtige Herausforderung, das Zutrauen in Bildung und Bildungsmaßnahmen bei der Bevölkerung zu stärken.

- **Familienstrukturen**

Vor allem Frauen nennen Betreuungspflichten als wichtigen Faktor, warum eine Beteiligung an Weiterbildung für sie schwer zu bewerkstelligen ist. Auch in ländlichen Gebieten verlieren familiäre Netzwerke immer mehr an Bedeutung, Großfamilien, in denen die Kinderbetreuung durch andere Familienmitglieder abgedeckt werden kann, gibt es kaum mehr. Auch das Angebot an Babysittern ist in ländlichen Regionen eher gering.

Dieser Faktor beeinflusst die WB-Beteiligung zwar deutlich, ist von der EB-Landschaft aber eher nur schwer beeinflussbar.

- **Wahrnehmungsproblem**

Wünschenswert wäre hier eine gemeinsame Strategie der ErwachsenenbildungsakteurInnen eines Landes, um das EB-Angebot auf breiter Ebene bekannt zu machen. Um das zu bewerkstelligen, ist es notwendig, das Konkurrenzdenken zwischen den einzelnen

AkteurInnen/Institutionen der EB überwinden, zusammenzuarbeiten und die EB als Gemeinwesenarbeit zu begreifen.

- **Bildungspartnerschaften/ Verstärkte Vernetzung**

Ideensammlung, wie die Kooperation der EB-Einrichtungen gestärkt werden könnte:

- ✓ Zusammenschluss der EB-Anbieter zu „regionalen Bildungspartnerschaften“: Diese stellen eine EB Grundversorgung sicher → Politik in die Pflicht nehmen, entsprechende Rahmenbedingungen (Infrastruktur, Finanzierung,...) zu schaffen
- ✓ Multifunktionaler Zentren, Häusern, die von Bildungspartnern sowie von regionalen Initiativen genutzt werden können
- ✓ Verstärkt gemeinsame Nutzung von vorhandenen Räumlichkeiten
- ✓ Generell verstärkte Vernetzung innerhalb der EB-Landschaft

Bei der Gestaltung von Bildungsangeboten ist die Frage nach Zielgruppen DIE entscheidende:

Wer sind die Leute, die vor Ort sind und welche Angebote benötigen sie? Dabei ist die Bereitschaft der Anbieter gefragt, vom angestammten Klientel und traditionellen Angebotsstrukturen abzuweichen, um neue Zielgruppen zu erschließen. Wir müssen uns fragen: Gibt es Klientel, das wir nicht wollen? Wer ist ausgeschlossen (auch von den kleinräumigen Angeboten)?

❖ **Ausblick**

Die Moderatorin Mag.^a Kathrin Weinelt bedankt sich bei den WorkshopteilnehmerInnen für ihr Erscheinen und für die rege Beteiligung an der Diskussion und weist auf den **3. Teil der Workshopreihe „Regionale LLL-Strategie“ am 18. September 2013** hin.